Runen

Roman von E. Werner

(24. Fortsetzung)

„Das ist sie auch, in jeder Hinsicht. Bei Kurt handelt es sich freilich um eine Herzensneigung, aber die Partie ist auch äußerlich ganz glänzend. Lundgren ist der erste Reeder und Handelsherr in Drontheim, seine Beziehungen reichen durch den ganzen Norden, und Inga ist das einzige Kind, die Erbin des sehr bedeutenden Vermögens. Ueberdies ist sie, ihrem ganzen Wesen nach, wie geschaffen für Kurt."

„Das konnte ich doch nicht wissen, das stand ja alles erst in dem Briefe, der jetzt in Ottendorf liegt," brummte Fernstein, aber sein Brummen klang äußerst behaglich. „Also, ich lande in Drontheim, und das Erste, was ich sehe, ist mein Herr Sohn, der da mit einer kleinen Person am Arme am Hafen herumspaziert. Ich rate hin und her und denke, er wird wenigstens erschrecken; statt dessen stürzt er mir einem förmlichen Hurra auf mich los, drückt und küßt mich und schreit: „Inga, das ist mein Papa, dein Papa!" und wie ich noch weiß, wie, habe ich die kleine Person am Arme. Eine Lappenjungfrau war es nicht, die er sich ausgesucht hatte, das sah ich, aber Deutsch konnte sie nicht, denn sie fing sofort an, norwegisch zu plappern. Darüber war ich nun natürlich wütend und wollte ihr klarmachen, daß ich durchaus nicht als segnender Vater käme, wie sie sich eingebildet schien."

„Hast du es denn getan?" fragte der junge Mann, mit einem verdächtigen Zucken der Lippen.

„Nein!" war die etwas verlegene Antwort. „Erstens hätte sie es ja gar nicht verstanden, und dann war sie wirklich zu süßlich, als daß man gleich in der ersten Minute grob werden können. Sie ließen mich nach gar nicht zu Atem kommen, sondern schleppten mich schleunigst zu den Eltern. Nun, als ich das Haus sah, den riesigen Verkehr in den Geschäftsräumen da unten und die Einrichtung der Wohnung und die Umgebung selbst, alles sehr gediegen, da merkte ich, daß der Streich meines Jungen gar nicht so dumm war, und dann klärte Kurt mich vollends auf. Wir feierten also noch einmal Verlobung, die erste hat in Lärkholm stattgefunden, aber etwas merkwürdig war unser Verkehr. Sie reden ja nur norwegisch und allenfalls englisch, und mein Englisch beschränkt sich fast nur auf „Yes" und „No". Kurt mußte fortwährend den Dolmetscher machen, aber es ging ganz gut. Sogenannt aber es ging ganz gut. Eigentlich sind angestoßen, auf das Brautpaar, auf unser gegenseitiges Wohl, auf Röthchen und ihren Bräutigam. Und dan nickten wir uns zu und stießen wieder an, auf alles mögliche. Uebrigens lernt Inga jetzt Deutsch, vorläufig bei Kurt, und wenn er fort ist, wird sie Unterricht nehmen. Du hättest es nur hören sollen, wie sie mir beim Abschied radebrechte: „Ich lerne alles, lieber Papa! Ich kann schon vieles Deutsch von meinem Kurt." Und dabei guckte sie mich an mit ihren schelmischen braunen Augen, daß ich sie beim Kopf genommen und abgeküßt habe, die süße, kleine Hexe!"

Fernstein war offenbar ganz verliebt in seine künftige Schwiegertochter, die er erst als Lappenjungfrau hatte verstoßen wollen. Bernhard lächelte flüchtig, er war ein ziemlich schweigsamer Zuhörer gewesen, der nur dann und wann eine Bemerkung dazwischen warf, auch jetzt sagte er nur: „Warum hast du Kurt denn nicht mitgebracht? Sein Urlaub ist ja beinahe zu Ende, er hat höchstens zwei Tage noch zur Verfügung, und ihr konntet die Rückreise zusammen machen."

Der Gutsherr zuckte die Achseln. „Das habe ich ihm auch zu Gemüt geführt, aber er wollte durchaus mit mir und bis zur letzten Minute bei seiner Inga sein. Verliebt ist er bis über die Ohren, aber übermorgen muß er hier. Wir werfen uns in Bergen und fahren zusammen nach Stel. Nun aber zu dir, Bernhard! Von dir haben wir ja noch garnicht gesprochen."

„Von mir — du ist nicht viel zu reden!" versetzte der junge Mann mit einem eigentümlich müden Ausdruck.

„Nicht? Ich denke, du willst schon in sechs Wochen Hochzeit machen, und darüber soll nichts zu reden sein?"

„Wenigstens nicht mit dir, Onkel. Du warst immer gegen meine Verlobung, das meint ihr überhaupt alle, sagt Kurt."

„Sollten wir uns vielleicht freuen über die Dummheit, die du da gemacht hast?" polterte Fernstein. „Nun fahre nur nicht gleich auf wie toll, oder ist es vielleicht nicht eine Dummheit, daß du Gunnersberg hinschmeißt dafür? Ist so etwas erhört? Das Majorat, der alte angestammte Familienbesitz, den wirfst du fort wie einen Puppenwisch. Ich sage dir, du wirst es noch bereuen, hundertmal!"

„Das ist meine Sache!" rief Bernhard in aufloderndem Gereiztheit. „Ich wußte ganz genau, was ich tat, unter Familienbesitz ist klar und deutlich genug, da gibt es nur ein Entweder — Oder. Ich habe Hildur gemütlich, trotz alledem!"

Das klang in schärfster Abwehr.

Aber anstatt, weiter zu predigen, legte der Gutsherr plötzlich seine Hand auf den Arm des jungen Mannes und sagte ernst:

„Bernhard, Junge, sei einmal aufrichtig und sage mir, glaubst du denn wirklich, daß du es dein Leben lang aushalten kannst in diesem Kerkerloch? Meinetwegen liegt das Nest ja, aber davon allein kann man doch nicht existieren. Du bist jung, du gehörst in die Welt, in das Leben und willst dich hier begraben bei lebendigem Leibe? Ich sage dir, du hältst es nicht aus!"

Es lag so viel Herzlichkeit, so viel ehrliche Sorge in den Worten, daß Bernhard die Schroffheit nicht wiederstand, mit der er sonst eine derartige Einmischung zurückwies, er machte nur seinen Arm frei und wandte sich ab.

„Laß das, Onkel! Wir wollen uns doch nicht in vollem Streit trennen, und da drüben bei der Biegung muß ich aussteigen, ich muß nach Edsviken zurück."

Sie waren auf der Höhe, wo Alfheim lag, und als sie die Biegung des Weges erreichten, lag das Schlößchen vor ihnen, dessen engeres Gebiet hier begann. Zugleich bemerkten sie aber auch den Prinzen Alfred, der in geringer Entfernung stand und mit einem seiner Jäger sprach, aber beim Anblick des Wagens sie sehen ließ und rasch näher kam. Fernstein hatte von Drontheim aus telegraphisch empfangen, er sein Besuch willkommen wäre, und eine umgehende Einladung den Prinzen erhalten, den er ja von Gunnersberg her kannte. Bernhard biß sich auf die Lippen, jetzt konnte er nicht mehr unbemerkt verschwinden, wie es seine Absicht gewesen war, er mußte wenigstens der Begrüßung fernbleiben. Zwar machte er einen Versuch, sich vor dem Schlosse zu verabschieden, aber Fernstein vereitelte das.

„Lassen Sie ihn nicht los. Durchlaucht," sagte er lachend. „Er ist eine volle Stunde lang in aller Gemütlichkeit mit mir gefahren, da wird er wohl auch noch länger Zeit haben. Edsviken läuft ihm nicht davon."

„Haben Sie nicht einmal einen Abend für uns übrig, Bernhard?" sagte Sassenburg vorwurfsvoll. „Da suchen Prinz und Sylvia auf dem Altan, Sie sind bereits gesehen worden, Sie müssen mit hinein!"

Es blieb allerdings nichts übrig, als sich zu fügen, eine Weigerung wäre eine direkte Unart gewesen. — —

Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als Bernhard Hohenfels sich verabschiedete, um heimzukehren. Sylvia hatte sich gleich nach Tische zurückgezogen, sie erklärte, Kopfschmerz zu haben, die Herren waren allein unter sich, und da sorgte Fernstein mit seiner unverwüstlichen Laune dafür, daß kein Unbehagen aufkam.

Dennoch atmete der junge Mann auf, als er aus dem Hause trat. Er hatte den Wagen zurückgewiesen, den man ihm anbot, und wollte zu Fuß nach Edsviken. Er kannte ja hier jedenfall Weg und Steg, und der Mond, der bereits aufgegangen war, leuchtete in voller Klarheit. Bernhard hatte die nächste Umgebung Alfheims hinter sich gelassen und schlug einen Seitenweg ein, der die oberen Windungen der Fahrstraße abkürzte. Er mußte an einem kleinen, offenen Pavillon vorüber, der seitwärts lag und als Aussichtspunkt diente; der Blick in die Raansdaler Berge war von hier aus noch malerischer und umfassender als vom Hauptaltan des Schlosses. Dort an der Brüstung lehnte etwas Weißes, man erkannte die Umrisse einer hellen Gestalt. Er blieb wie angewurzelt stehen.

„Sylvia — du?" fragte er, noch halb ungewiß.

„Bernhard, bist du auf dem Heimwege?" klang es zurück.

„Jawohl!"

„Nun denn — Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Er hatte ja gewußt, daß der Kopfschmerz nur ein Vorwand war, um seine Nähe zu vermeiden, und es ihr gedankt. Sie kannten jetzt beide die Gefahr dieser Nähe, aber es gibt Augenblicke, wo Vernunft und Ueberlegung nicht standhalten. Statt zu gehen, schritt Bernhard die Stufen hinauf. Sylvia machte eine Bewegung, als wollte sie zurückweichen, dann aber blieb sie sich besinnend stehen. Sie hatte ein leichtes weißes Tuch über Kopf und Schultern geworfen, aber der junge Mann sah jeden Zug ihres Gesichtes in der Mondeshelle.

„Nur eine Frage," sagte er halblaut. „Du warst heut' in Isdal?"

„Ich — warum?" fragte sie zögernd.

„Am Runenfels lag ein Kranz von Tannenzweigen und Waldblumen, ganz frisch gebrochen. Der kam von deiner Hand, du bist dort gewesen!"

„Ja — heut' morgen."

„Und allein?"

„Ganz allein! Alfred war auf der Jagd, da war ich frei in den Morgenstunden."

„Hat dir denn nicht gegraut vor dem Orte? Du kennst ja doch seine Bedeutung."

Sylvia schauerte zusammen — jawohl, ihr hatte gegraut vor der düsteren Einsamkeit, aber sie erwiderte nur leise:

„Du hast es uns so bitter vorgeworfen, daß Joachim Hohenfels ein Verfehmter, Ausgestoßener war bei seiner eigenen Familie, daß sie ihn hinausgetrieben hat in das unstete, friedlose Leben. Da wollte ich ihm doch noch einen Abschiedsgruß bringen. Er war mein Oheim — und der Vater!"

Dein Vater! Das Wort verriet mehr, als es verraten sollte, und Bernhard verstand es. Mit einem tiefen Atemzuge sagte er: „Ich danke dir!"

Sie sprachen halblaut, gedämpft, und es war doch kein Lauscher in der Nähe, ringsum nur Nacht und Stille, die ernste, ruhige Schönheit einer nordischen Sommernacht. Am Himmel leuchteten die großen Sternbilder, so hoch, so endlos weit, all die kleineren Gestirne erbleichten in dem Mondlicht, das den Himmel wie die Erde überflutete. Die ganze Raansdaler Bergwelt stand klar in diesem Lichte, jeder Gipfel trat scharf und deutlich hervor.

„Du gehst so oft nach Isdal," hob Sylvia wieder an. „Warum denn immer dorthin? Wozu fortwährend die furchtbare Erinnerung aufwühlen, laß sie doch endlich schlafen!"

„Ich kann nicht," sagte Bernhard mit finsterer Ruhe. „Denkst du, es sind gute Stunden, die ich in Isdal verlebe? Und doch zieht es mich immer wieder hin. Dein Vater sagte es mir auf dem Friedhof: Du bist denselben Weg gegangen, hüte dich vor seinem Ende! Er hat ja immer recht, und ich — ich habe schon mehr als einmal an dies Ende gedacht."

Sylvia fuhr mit einem halbunterdrückten Aufschrei empor.

„Bernhard, um Gottes willen! So weit bist du gekommen?"

„Ja!" sagte er dumpf und schwer. Der stolze, trotzige Mann, der seinem Onkel gegenüber jeden inneren Kampf geleugnet hatte, der das Geschehene vor seiner Braut verschloß wie ein Geheimnis, hier bekannte er die Wahrheit, vor den Augen, die wie in Todesangst zu ihm aufblickten. Aber seine Stimme milderte sich bis zur Weichheit, als er dann fragte: „Würde dir das wehe tun, Sylvia? Würdest du um mich weinen?"

Es kam wie ein Aufschluchzen aus ihrer Brust, und mit beiden Händen umklammerte sie seinen Arm, als wollte sie ihn schützen und festhalten.

„Du mußt fort, Bernhard! Fort aus dieser Umgebung, diesem Lande! Reiße dich los, um jeden Preis!"

„Von wem? Etwa von dem Mädchen, dem ich Wort und Treue verpfändet habe, das mir vertraut mit ganzer Seele?"

Sylvias Hände glitten langsam nieder von seinem Arme.

„Hast du Hildur Eriksen geliebt?"

„Nein!" erklärte er mit herber Aufrichtigkeit. „Aber ich konnte dies Leben allein nicht mehr aushalten, ich brauchte jemand, der es mir tragen half, und da habe ich mich festgekettet. Gleichviel, sie wird mein Weib und Herrin in Edsviken, dann ist wenigstens meine Schuld bezahlt."

Seine Augen wandten sich mit einem seltsamen Ausdruck in die Ferne, wo die Eisgipfel Isdals dämmerten. Der Mond war höher gestiegen, seine Strahlen erreichten jetzt das Tal, durch das die Raan niederbrauste. Man sah deutlich die schwarzen Tannen und das Felsgeröll auf ihrem Wege. Wie eine glitzernde Schlange wand sie sich dahin, jetzt verschwindend im Schatten der Berge, jetzt wieder aufblickend. Lauter als vorhin drang ihr Rauschen empor, anschwellend, dann wieder verhallend, und dazwischen klangen einzelne, halb verwehte Töne des unheimlichen Liedes, das die Beiden kannten von der Stunde her, die sie zusammenführte am Runenstein.

„Bernhard," begann Sylvia wieder in leidenschaftlich flehendem Tone, „entreiße dich diesen Erinnerungen, dieser Nähe des Todes, es wird sonst dein Verderben. Denke an mich! Denke auch an Werdeck, deinen alten Kapitän, an das, was er dir prophezeite. Willst du hier feig und talentlos zu Grunde gehen, wo draußen in der Welt vielleicht das Höchste deiner wartet?"

Der junge Mann zuckte zusammen. „Du weißt, was Werdeck deinem Vater schrieb?"

„Papa gab mir den Brief. Du siehst immer noch deinen Feind in ihm; wenn du ihn nur gesehen hättest in jener Stunde! Wärst du damals gekommen —"

„Dann hätte ich dich wiedergesehen!" ergänzte Bernhard, „und darum wäre alles anders geworden. Das ist vorbei, verloren!"

„Warum? Weil du einen Irrtum begangen hast? Verloren ist nur ein einziges Jahr deines Lebens, und du bist noch so jung."

„Aber ich bin gebunden. Laß mich, Sylvia! Ich darf nicht, will nicht — hörst du, ich will nicht! Soll ich zum Wortbrüchigen, zum Verräter werden?"

„Nein, das sollst du nicht. Du sollst dein Weib heimführen nach Edsviken, wie du es ihr versprochen hast, aber du gehst zurück in deinen Beruf, in das Leben. Hildur teilt ja dann nur das Los aller Seemannsfrauen, die den Gatten immer nur monatelang besitzen, ein Los, das auch Kurts junge Braut auf sich nehmen muß. Das kannst und darfst du fordern. Du kehrst ja nach jeder Fahrt zurück zu ihr."

Bernhard stand wie betäubt da und sah sie an. An diese Lösung hatte er nie gedacht. Seine Braut heimführen, das war ihm immer gleichbedeutend gewesen mit der Verbannung nach Raansdal. Jetzt wurde ihm ein Ausweg gezeigt, ein Weg zurück in das Leben, in die Welt, nach der er sich sehnte mit jedem Gedanken, jedem Atemzuge. Aber die erste Bedingung dazu hieß Unterwerfung, und da bäumte sich wieder sein ganzer Stolz und Trotz empor.

„Weißt du, was du von mir forderst?" fragte er heftig. „Ich soll mich beugen, demütigen — ich soll — —"

„Nur zurückkehren sollst du," unterbrach ihn Sylvia. „Ist es denn so schwer, sich zu beugen vor einem Manne, der dir an Alter und Erfahrung so weit voraus ist? Er kann dir die Laufbahn wieder öffnen, wenn du verließest, du bist ja freiwillig gegangen."

„Und wenn er mich zurückweist?"

„Dich? Kennst du ihn so wenig? Mache die Probe darauf, du kannst sie wagen!"

Er zögerte, aber seine Antwort verriet, daß die Worte trotz alledem den Weg fanden, den sie suchten.

„Ich — will es überlegen."

„Nein, nicht überlegen, nicht zögern, sonst hält dich wieder der alte Trotz oder das Bitten deiner Braut! Deine Hand darf sie fordern, aber nicht dein Leben, deine Zukunft. Sie hat ihr Heim, ihre Rechte, und du erobertst dir da draußen diese Zukunft, wirbst um ein großes, stolzes Ziel, wie mein Vater es erreicht hat. Dann wirst du das Leben ertragen, selbst wenn du dabeim nicht glücklich bist!"

Sie sprach in voller, glühender Erregung, und Bernhards Augen hingen wie gebannt an ihr. So hatte sie damals ihren Vater verteidigt, und so verteidigte sie jetzt seine eigene Zukunft gegen ihn selbst. Nun wußte er es, was sich hinter dem lockenden, schmeichelnden Wesen barg, das ihm anfangs so rätselhaft, so tückisch erschien. Der Knabe hatte einst das „kleine Jammerwesen" gehaßt, vielleicht schon in der dunklen Ahnung, daß es dereinst sein Verhängnis sein würde. Nun stand es vor ihm, dies Verhängnis, das er zu spät als sein Glück erkannte. Das war die Frau, die seinen ungestümen Freiheitsdrang gebändigt und ihn festgehalten hätte. Und es hätte eine Zeit gegeben, da er nur die Hand auszustrecken brauchte, dann wäre Sylvia Hohenfels sein gewesen!

„Bernhard, ich fordere dein Wort, dein Versprechen," mahnte sie. „Entschließe dich, rede mit meinem Vater, so lange er noch hier ist — wirst du kommen?"

Er schien noch immer mit sich zu kämpfen, noch einmal flog sein Blick hinüber zu den Felsgipfeln von Isdal, dann aber richtete er sich hoch und energisch auf.

„Ja — ich komme!"

„Gott sei Dank!"

Sie wollte ihm die Hand reichen, aber da fühlte sie sich plötzlich von seinen Armen umschlossen, und seine Lippen brannten heiß und wild auf den ihrigen — das einzige Geständnis! Sie wußten ja beide, daß sie sich liebten, daß sie sich trennen mußten, was brauchte es da der Worte! Nur eine Minute des Selbstvergessens war es gewesen, dann ließ er die Geliebte aus den Armen und trat zurück.

„Leb' wohl, Sylvia!"

„Leb' wohl!"

Ihre Blicke trafen sich, ein schweres, stummes Losreißen, dann ging Bernhard. Er trat hinaus in den hellen Mondschein, wandte sich seitwärts, dann nahm der Wald ihn auf.

Der Gutsherr von Ottendorf war nur einen Tag in Alfheim geblieben, obgleich man ihn drängte, seinen Besuch zu verlängern; er fuhr schon am zweiten Morgen wieder ab. Hohenfels hatte ihn bis Raansdal begleitet und wurde sofort wieder zurückerwartet, statt dessen brachte der Diener einige Zeilen von der Hand des Ministers. Er sei bei seinem Neffen in Edsviken, man möge nicht auf ihn warten, er werde vermutlich erst in den Nachmittagsstunden zurückkehren.

Er kam wirklich erst am Nachmittag nach Alfheim zurück, wo sein zukünftiger Schwiegersohn ihn empfing und hinaufgeleitete.

„Wie geht es Sylvia?" fragte Hohenfels. „Sie sah recht angegriffen aus heut' morgen. Hat sich der Kopfschmerz noch immer nicht verloren?"

„Nein, er scheint leider hartnäckig zu sein. Ich war nur eine Viertelstunde bei ihr, um ihr mitzuteilen, daß du erst später kämest, Papa. Sie versprach aber, zu Tisch zu kommen, und ich glaube, es ist das Beste, wir lassen sie bis dahin ungestört."

Der Ton der Antwort verriet, daß der kurze Besuch bei seiner Braut den Prinzen wieder einmal verstimmt hatte, aber Hohenfels bemerkte das gar nicht. Er nickte nur zerstreut, während sie in sein Arbeitszimmer traten. Auf dem Schreibtische lagen zahlreiche Postsendungen, die inzwischen eingegangen waren, doch der Minister warf heute kaum einen Blick darauf. Es lag auch nicht die gewohnte kalte Ruhe in seinen Zügen, eine zurückgehaltene, aber tiefe Bewegung gab sich in seinem ganzen Wesen kund. „Du warst wohl erstaunt, Alfred, als du meine Zeilen aus Edsviken erhieltest?" fragte er, indem er sich niederließ.

„Allerdings," entgegnete Sassenburg. „Ich glaubte nicht, daß du Edsviken je betreten würdest, und fürchtete im ersten Augenblick, irgend ein Unfall hätte dich dazu veranlaßt."

(Fortsetzung folgt)

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Er mag wohl nachgeahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung.
Er regulirt den Magen. Er wirkt auf die Leber.
Er wirkt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem.
Er nährt, stärkt und belebt.

Kurz gesagt, er ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Wir lenken Sie, Kaufmerksamkeit unserer Leser für die Tatsache, daß Forni's Alpenkräuter das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,058,146.63

Hauptoffice: Toronto, Ontario
119 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.
Zweige in Saskatchewan: Bajerd, Kronau, Riceton, Goodwater, Maidstone, Balcarra, Prudhoe, Elfrida, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Bamont, Mundare, Beiseker, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. H. N. Morgan, Manager

UNION BANK OF CANADA

Lehren Sie Ihre Kinder Geld sparen?

Jeder heranwachsende Sohn und jede Tochter sollte ein Sparkonto in der **Union Bank of Canada haben,** und sollte ihnen Gelegenheit gegeben werden, regelmäßig zu sparen und zu lernen, wie das Geld am besten und weisesten ausgegeben wird. Solch eine Ausbildung im Ausgeben und Sparen wird im späteren Leben vom allergrößten Nutzen sein.

REGINA ZWEIG
O. F. Seeber, Manager — C. H. Hartney, Asst. Manager

Kirchliche Nachrichten

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch.)
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr sind eingeladen, wie auch die Kinder in die Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentarischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde
J. Fritz Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Lutheriga: 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.
Männerversammlungen: Mittwoch um 8 Uhr abends.
Konfirmandenunterricht: Dienstag und Freitag abends 7 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten und Sonntagsschule zu senden.

Reiseprediger der Ohio-Synode für Saskatchewan
Rev. A. Stelzer, 2066 Stuart St., Regina Sask.
Sollten irgendwo Leute kirchlich unversorgt sein, die gerne Gottesdienst haben möchten mögen sich dieselben bitte an obige Adresse wenden. Reisekosten brauchen nicht bezahlt zu werden.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderte Augsburgischer Konfession in Regina. Pastor: E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittag 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11 und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend morgens halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr, und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.
In der katholischen Kirche zu Martenthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Cyhow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

(Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Fort Hill
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus. L. Krueger, Pastor.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 11.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2 Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon (General Konzil)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

Neudorf Parochie (Mo. Synode)
Gottesdienst in der lutherischen Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.
A. Preilinger, Pastor.

Deutsche Baptisten
Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Evangelisch Lutherische General-Synode
Alle Lutheraner, welche noch keiner kirchlichen Vereinigung angehören, werden hiermit freundlichst gebeten, sich brieflich an den Unterzeichneten zu wenden, der dann seinerseits gern bereit ist, in geeigneter Weise zu dienen.
W. Kronsbein, Pastor, Lilefland, Sask.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau.
(General Konzil)
Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 2. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.
W. Wahl, ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Zionsgemeinde zu Wheatburn, Sask.
Jeden Sonntag um 10 Uhr Sonntagsschule, um 10.30 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden Sonnabend um 9 Uhr deutsche Schule. Der Frauenverein versammelt sich jeden ersten Mittwoch im Monat. Der Jugendverein findet alle 14 Tage Sonntags nachmittags um 3 Uhr statt.
Wilhelm Mahlstedt, ev.-luth. Pastor
d. General Konzil.

Parowie Arat (Mo. Synode)
So Gott will findet zu Arat am 2., 4. und eventuell am 5. Sonntag im Monat Gottesdienst statt; zu Kennell am 1. und 3. Sonntag im Monat. J. Dye, Pastor.

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Viborg, Sask.
Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in
Frühjahrs- und Sommerwaren
zu besichtigen.
Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Plüschabteilung, verschieden e Sorten Winterdecken. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Wollen Sie alt werden?
dann wenden Sie sich der Naturheilkunde zu, denn immer zahlreicher werden die Freunde der Naturheilbewegung, und immer größer die Zahl derer, die die Wiederherstellung ihrer Gesundheit der Naturheilkunde verdanken.

Reinigen Sie Ihr Blut
durch giftfreie, heilkräftige Pflanzensäfte, und warten Sie nicht bis eine Krankheit zum Ausbruch gekommen ist. Wenigstens einmal im Jahr sollte eine gründliche Blutreinigung vorgenommen werden, denn jede Krankheit entsteht nur durch eine Ansammlung von Unreinigkeiten in unserem Körper. Unser verbesserter Standard Alpenkräuter wird nur aus heilkräftigen Kräutern und Wurzeln hergestellt, die blutbildend und blutreinigend auf den Körper einwirken. Machen Sie einen Versuch damit und überzeugen Sie sich.

Preis per Flasche $1.20, drei Flaschen $3.25 portofrei zugesandt.

THE STANDARD MEDICINE CO.
Box 124, 1522—11th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.

Das Original und einzig Echte Schütze sich vor Nachahmungen, die oft ebenso gut vom Markt werden wie

Minards Liniment